

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 16 (1907)
Heft: 40

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BASEL, den 5. Oktober 1907.

BASEL, le 5 Octobre 1907.

N^o 40.

Abonnement

Für die Schweiz
1 Monat Fr. 1.25
2 Monate „ 2.50
3 Monate „ 3.50
6 Monate „ 6.—
12 Monate „ 10.—

Für das Ausland:
(inkl. Portoschlag)
1 Monat Fr. 1.60
2 Monate „ 3.20
3 Monate „ 4.50
6 Monate „ 8.50
12 Monate „ 15.—

Verlags-Mitglieder erhalten das Blatt gratis.

Insertate:
8 Cts. per 1 spaltige Millimeterzeile oder deren Raum. — Bei Wiederholungen entsprechend Rabatt.
Verlags-Mitglieder bezahlen 4 Cts. netto per Millimeterzeile oder deren Raum.



N^o 40.

Abonnements

Pour la Suisse:
1 mois . Fr. 1.25
2 mois . „ 2.50
3 mois . „ 3.50
6 mois . „ 6.—
12 mois . „ 10.—

Pour l'Etranger:
(inclus frais de port)
1 mois . Fr. 1.60
2 mois . „ 3.20
3 mois . „ 4.50
6 mois . „ 8.50
12 mois . „ 15.—

Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Annonces:
8 Cts. par millimètre-ligne ou son espace. Rabais en cas de répétition de la même annonce.
Les Sociétaires payent 4 Cts. net p. millimètre-ligne ou son espace.

Organ und Eigentum des
Schweizer Hotelier-Ver eins.

16. Jahrgang | 16^{te} Année

Erscheint Samstags.
Paraît le Samedi.

Organe et Propriété de la
Société Suisse des Hôteliers.

Redaktion und Expedition: St. Jakobstrasse No. 11, Basel. * TÉLÉPHONE 2406. * Rédaction et Administration: St. Jakobstrasse No. 11, Bâle.

Insertaten-Aufnahme nur durch die Expedition dieses Blattes und die „Union-Reklame“ in Luzern — Les annonces ne sont acceptées que par l'admin. de ce journal et l'„Union-Reclame“ à Lucerne

Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: Otto Amsler, Basel. — Redaktion: Otto Amsler; Th. Geiser; G. A. Berlinger. — Druck: Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.

Siehe Warnungstafel!

Zu gunsten des Tschumifonds der Fachschule

ist eingegangen und wird heimlich quittiert und bestens verdankt:

Von Herrn Bon-Giger, Hotel Uetliberg b. Zürich,
1 geloster Anteilchein 100 Fr.

Der Kassier des Tschumi-Fonds:

J. Boller, Hotel Victoria, Zürich.

Stimmen aus dem reisenden Publikum.

Von einem italienischen Touristen, der öfters die Schweiz besucht und sich lebhaft für unser Hotelwesen interessiert, erhalten wir ein Schreiben, das einige beachtenswerte Anregungen enthält. Wir publizieren dieselben nachstehend und würde es uns freuen, wenn auch aus unserem Leserkreise zu den aufgeworfenen Fragen Stellung genommen würde. Es schreibt also dieser Herr:

„Bereits seit einigen Jahren benutze ich für meine Reisen Ihren Hotelführer, der mir stets gute Dienste leistet und der von Jahr zu Jahr schöner ausgestattet wird und inhaltlich stets Vollkommeneres bietet.“

Die Angaben, speziell diejenigen über die Preise, sind jedoch meiner Meinung nach ein wenig zu dehnbar abgefasst, oder was soll man dazu sagen, wenn es u. a. heisst, der Logispreis eines einbettigen Zimmers schwanke zwischen 4 und 13 Franken und der Preis der vollen Tagespension sogar zwischen 11 und 20 Franken? Das sind Unterschiede, die den Reisenden vollkommen im Unklaren über seine Ausgaben lassen, wenn er sein Budget nach dem Führer aufstellen will. Und doch wäre diesem unangenehmen Zustand leicht abzuhelfen; es genügt zu erwähnen, dass ein Zimmer in dem und dem Stockwerk, je nach Aussicht so und so viel kostet. Es würde dann ein Leichtes sein, den Preis des Zimmers auf den Franken genau zu bestimmen. Das Jahrbuch des italienischen Touring-Clubs ist mit diesen Angaben versehen und Hoteliers wie Gäste machen damit die besten Erfahrungen.

Wenn das nicht möglich ist, so sollte den Reisenden auf eine andere Art geholfen werden. In jedem Zimmer sollte ein kleines Plakat aufgehängt werden, auf welchem der Preis des Zimmers notiert wäre. Und zwar sollte dies allgemein gehalten werden. Es läge im Vorteil des Hoteliers, der schon dadurch Zuspruch erhalten würde, wenn diesem Umstand im Führer Erwähnung getan würde.

Auch ein Lift vorhanden ist, interessiert den Gast, denn vom Augenblick an, wo ihm ein Aufzug die Mühe des Treppensteinens abnimmt, verliert die Frage, ob ein Zimmer im obern Teile des Hotels liege, sehr an Bedeutung. Nicht minder wichtig ist die Frage, ob die Zimmer mit elektrischer Beleuchtung versehen sind. Es wäre deshalb wünschenswert, wenn im Verzeichnis der Hotels das Vorhandensein von Lift und elektrischer Beleuchtung durch irgend ein kleines Zeichen angedeutet würde.

Endlich wäre noch der Preis für die Benutzung des Hotelomnibusses genau anzuführen, und zwar die Taxe für „mit“ und „ohne Gepäck“, denn für zahlreiche Familien oder Reisegesellschaften, die oft nur einen Tag im Hotel bleiben, influenzieren diese Auslagen den Tagespreis wieder ganz empfindlich.“

Wir sind dem Schreiber für diese Anregungen zu Dank verpflichtet; die Abfassung der einzelnen

Insertate im Führer ist jedoch Sache der Besteller, und wenn diese sich von den obigen Vorschlägen Vorteile versprechen, so zweifeln wir nicht, dass den formulierten Wünschen Rechnung getragen werde.

Uebrigens sind die meisten der Anregungen bereits seit langem in Praxis. So ist aus jeder Annonce des Führers ersichtlich, ob ein Lift vorhanden oder nicht, ob das Hotel mit elektrischer Beleuchtung versehen ist usw. Ueberrall, wo ein Hotelomnibus den Bahnhofdienst versieht, sind auch die vom Einsender verlangten Taxen spezialisiert. Es handelt sich also in der Hauptsache nur um die Preisschwankungen in den Zimmer- und Pensionstaxen. Aber auch hier ist die Willkür keine so dehnbare. In der Vor- und Nachsaison, wenn das Hotel noch nicht oder nicht mehr vollbesetzt ist, geht man kaum fehl, wenn man, um obgenanntes Beispiel zu gebrauchen, die untern Preise, vielleicht ein wenig nach oben Spielraum lassend, als Basis annimmt, also das Zimmer à 5, 6 und 7, die volle Tagespension à 12, 13 und 14 Franken berechnet. In der Hochsaison dagegen, wenn alles besetzt ist, ist es gut, mit den Preisen über die Mittelagen zu gehen, d. h. mit Fr. 7 bis 9 pro Zimmer und 16—18 pro Tagespension zu rechnen, immer nach obigem Beispiel gerechnet. So lässt sich auch an Hand des Führers ohne grosses Risiko ein annähernd richtiges Budget zusammenstellen.

Die Anregung, es sollten die Preise der Zimmer im Hotelführer je nach Lage derselben speziell bezeichnet werden, ist aus technischen Gründen schwer durchzuführen. Das einzelne Inserat würde einen grösseren Raum verlangen, wenn die Preise der Zimmer je nach Stockwerk und Lage angeführt würden, und als direkte Folge würde auch der Führer grösser und dicker, und dadurch sein handliches Format verlieren; wenn man dies vermeiden wollte, wäre man genötigt, andere, ebenso wichtige Angaben wegzulassen. In übrigen geht es hier wie mit den Preisen. In der Vor- und Nachsaison da hat es noch einen Zweck, seine Wünsche bezüglich der Lage der Zimmer anzubringen; in der Hochsaison dagegen, wenn der Fremdenbesuch als Hochflut brandet, dann nützt in der Regel auch der frömmste Wunsch nichts mehr. Man muss dann eben mit philosophischer Ruhe mit denjenigen Räumlichkeiten vorlieb nehmen, die frei sind, auch wenn sie ausnahmsweise einmal im vierten Stockwerk liegen und von der Rückseite des Hotels aus übers Land schauen.

Fremdenverkehr und Volkswirtschaft.

Ueber die wirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs hat Hr. J. Stadner eine Studie herausgegeben, aus welcher das „N. W. T.“ u. a. folgende Darlegung bringt:

Der Ertrag des Fremdenverkehrs tritt in der Zahlungsbilanz eines Staates deutlich hervor. Einen Beleg dafür bietet uns die österreichisch-ungarische Zahlungsbilanz, die das österreichische Finanzministerium in seinen „Tabellen zur Währungsstatistik“ im Jahre 1904 veröffentlicht hat. „Der Fremdenverkehr“, heisst es in dem Begleitwort, „ist eine reich fließende Quelle des Erwerbes und Wohlstandes nicht bloss für die an der Beförderung und Beherbergung der Reisenden unmittelbar beteiligten Unternehmungen, sondern auch für die breiten Schichten der Bevölkerung, denen der Fremdenstrom lohnende Beschäftigung oder einen vorteilhaften Absatz ihrer landwirtschaftlichen und gewerblichen Erzeugnisse verbürgt. Namentlich die von der

Natur besonders begünstigten oder mit reichen Kulturschätzen ausgestatteten Länder, denen sich der Strom der Reisenden mit Vorliebe zuwendet, danken demselben einen sehr namhaften, nach vielen Millionen berechneten Teil ihres jährlichen Volkseinkommens. Die Beziehungen des Fremdenverkehrs zu dem Probleme der Zahlungsbilanz liegen klar zu Tage — die Güter, welche ausländische Reisende während ihres Aufenthaltes im Inlande verbrauchen, einschliesslich aller entgeltlichen Leistungen jeglicher Art, welche sie in Anspruch nehmen, stehen, wenn man ihre Wirkung auf die internationale Zahlungsbilanz ins Auge fasst, der Ausfuhr gleich, wogegen die Ausgaben der im Auslande reisenden Inländer die Zahlungsbilanz in derselben Richtung wie die Einfuhr beeinflussen.“

In diesem Zusammenhange übt der Fremdenverkehr auch einen, wenn auch statistisch schwer festzustellenden Einfluss auf die Handelsbilanz aus. Aber abgesehen vom Fremden im engeren Sinne, d. h. vom Ausländer im Inlande, trägt auch der Zuzug ausserhalb ihres Domizils im Inland reisender Inländer dazu bei, den lokalen Verbrauch zu vergrössern und dieser erleichtert den Absatz aller Produkte, insbesondere aber auch solcher der Landwirtschaft. Tritt der Ausländer im Inlande als Verbraucher auf, so ist noch zu berücksichtigen, dass er sowohl für die Transportkosten und für etwaige Zölle auf das erworbene Produkt zum Eintritt in sein Heimatland aufkommt, ohne dass deshalb der inländische Hersteller Ursache hätte, dem Fremden im Preise entgegenzukommen, was hingegen für den Exporteur eine zumeist notwendige Voraussetzung ist. Daraus ergibt sich, dass der Fremdenverkehr, wie oben bereits angedeutet, auch die Wirkung einer besonders günstigen Ausfuhr versieht.“

Von nicht geringerem Einflusse, führt Stradner aus, ist ferner der Fremdenverkehr auch auf jene Quelle des Volkseinkommens, die aus persönlichen Diensten entspringt. Durch neue Betriebe, durch Vervielfältigung des Bedürfnisses, des Komforts vermehrt sich die Nachfrage nach solchen Diensten und deren Entlohnung. Durch den Fremdenverkehr wird auch das gesamte Kulturleben in nicht zu unterschätzender Weise beeinflusst. Eines der sichersten und in manchen Fällen das einzige Mittel, Einsicht in all die angeführten Verhältnisse, deren Wechselwirkung und Bedeutung zu erlangen, bleiben statistische Erhebungen. Leider ist aber gerade die Statistik auf dem Gebiete des Fremdenverkehrs wegen der ausserordentlichen Sprödigkeit und Schwankungen der Materie eine besonders schwierige. Demnach konnte die amtliche Statistik des Finanzministeriums erst nach Ermittlung von Durchschnittsziffern und umständlicher Umrechnung zu nachstehenden Daten gelangen, die für das Jahr 1902 festgestellt sind.

Die Zahl der Logiertage der Ausländer betrug damals in Oesterreich 4,208,708 und der Ertrag des Ausländerverkehrs bei Annahme einer durchschnittlichen Tagesausgabe von 15 Kr. 63,130,620 Kr. Im Durchschnitt bezieht sich dieser Ertrag auf 47 Millionen Kronen jährlich. Die volle Bedeutung dieser Ziffer erfasst man nach Stradner aber erst durch einen Blick auf den Aktivsaldo der österreichisch-ungarischen Zahlungsbilanz. Dieser Aktivsaldo beträgt nicht mehr als 46 Millionen, also um eine Million weniger, als der Ertrag des Fremdenverkehrs. Das heisst, Oesterreich-Ungarn wäre ohne den Fremdenverkehr in seiner Zahlungsbilanz passiv.

Das wirtschaftliche Ergebnis des Fremdenverkehrs, den Wohlstand zu heben, Geld ins Land zu bringen, wird selbstverständlich am besten durch eine Hebung der Ausländerfrequenz erreicht, und darum richtet sich das Bestreben

der massgebenden Faktoren in erster Linie auf dieses Ziel. Diese massgebenden Faktoren sind zuvörderst die gegenwärtig in Oesterreich bestehenden 16 Landesverbände. Es darf aber nicht übersehen werden, dass die Leitung dieser Verbände der Hauptsache nach von Herren im Ehrenamte geführt wird, und dass demnach das Programm dieser Verbände naturgemäss ein enger abgegrenztes ist, als es gut dotierte und wohl organisierte Geschäftsstellen durchführen können, die gewissermassen autonom in ihren Gebieten, unterstützt von Staat, Stadt, Land und von den Handels- und Gewerbekammern usw. unter Anregung und Förderung einer obersten Zentralstelle in prinzipiellen Dingen, namentlich in Eisenbahn- und Verkehrsangelegenheiten, auszuführen befähigt sein könnten.

Reformen im Hotelbauwesen.

Im Unterschied zu so vielen banalen, oft geradezu hässlichen Hotelbauten, welche die Baukunst der letzten zwei Dezennien auf dem Gewissen hat, erheben sich in jüngster Zeit wieder einige Bauwerke, als Touristenhotels gedacht, welche der Landschaft zur Zierde reichen und dem Geschmack und dem Kunstsinne des Erbauers Ehre machen.

Der Hauptvorwurf, den man bisher gegen die unschönen Hotelbauten (sogenannte kulinarische Zwinger) erheben konnte, liegt in der Hauptsache, dass sie so gar nicht in die schöne Göttesnatur hineinpassen. Das Parvenumässige, das ihnen anhaftet, die Sucht, die Fassaden zu überladen, um mehr zu scheinen als man ist, wirkt abstoßend. Der gebildete Mensch hat das Gefühl, diese grellbemalten Kasten gleichen einer Narbe, der Schmachspur eines Schlags, den der feindliche Krämergeist der wehrlosen Landschaft versetzt hat. Die Missimmung darüber macht sich glücklicherweise immer mehr geltend, immer gewichtiger erheben sich Stimmen, welche verlangen, dass man auch in den Bauten den Grundcharakter der Landschaft und des Hochgebirges zu erhalten trachte. Ja, man möchte sogar den verloren gegangenen Besitz schrittweise zurückerobern.

Diesem Verlangen, von idealveranlagten Männern zuerst gestellt, liegen übrigens Erwägungen zu Grunde, die mit dem Gedeihen von Hotelwesen und Fremdenverkehr in engem Zusammenhange stehen.

Es scheint sich nämlich eine Reaktion im Geschmack des internationalen Reisepublikums vorzubereiten. Da galt es manchem als eine unumstössliche Wahrheit, dass die Engländer, die Franzosen und die Amerikaner hauptsächlich wegen den grossen, modern eingerichteten Hotels nach der Schweiz kämen. Das ist aber, wie sich allmählich herausstellte, nur noch eine halbe Wahrheit. Sie ist nach dem Ibsenschen Ausspruch, jede Wahrheit veralle in dreissig Jahren, von diesem Schicksal betroffen worden. Man war auf dem Wege, Komfort mit stillwüdriger Kasernenmonotonie, Bequemlichkeit und Behaglichkeit mit langweiliger Steifheit zu verwechseln. Da gab es einen Ruck und ein neues Tor tat sich auf. Heute klingt es vielmehr noch revolutionär, aber übernimmt vielleicht wird es schon eine Wahrheit von gestern sein: Die grossen Hotelkästen haben sich überlebt. Die Lobredner der Gegenwart, die unserer Zeit einen verfeinerten künstlerischen Zug auf der einen Seite, andererseits gesteigertes Individualitätsbewusstsein nachrühmen, werden doch nicht glauben, dass der moderne Mensch diese seelischen Eigenschaften, zusammen mit den Preziofen und dem silbernen